

Eine Stadt unter Beobachtung

Bühne Das neue Stück «Shaved Town» der Berner Tanztheatergruppe Pink Mama Theatre ist ein düsterer Überwachungs-Thriller.

Stephan Ruch

Die Einwohnerinnen und Einwohner der provinziellen Kleinstadt Shaved Town leben im Alltagstrott. Ein Ehepaar streitet in der Küche, während die alleinerziehende Mutter mit ihrem Sohn herumalbert. Doch schon bald erschüttert eine erschreckende Erkenntnis deren Leben.

Das neue Stück «Shaved Town» der zeitgenössischen Tanztheatercompagnie Pink Mama Theatre befasst sich mit dem Spannungsverhältnis von persönlichen Geheimnissen und staatlicher Überwachung. Die Leiter der Gruppe, der Choreograf Slawek Bendrat und der Regisseur Dominik Krawiecki, lassen in der Geschichte zwei Familien auftreten: Old McDonald, seine Tochter Laura und deren Sohn Ronnie, sowie das Ehepaar Stella und Stan Kowalski. Alle fünf Figuren haben etwas zu verbergen. Niemand von ihnen ist sich zunächst bewusst, dass es ausserhalb ihrer Lebenswelt einen «Special Agent» gibt, der ihr Verhalten mit wachsamen Augen verfolgt und kommentiert.

«Es ist eine Art Big-Brother-Situation, denn auch das Publikum ist Teil des Überwachungssystems», sagt Krawiecki, der die Rolle des ominösen Agenten spielt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer haben permanent freie Sicht auf die offene und karge Bühne, in deren Hintergrund zuweilen eine Videoprojektion erscheint. Obwohl sie im Bildmaterial zum Stück mit einer Wildwest-Ästhetik arbeiten, die an die dystopische Freizeitpark-Serie «Westworld» erinnert, sagt Bendrat: «Wir haben die fiktive Ortschaft Shaved Town bewusst nicht konkretisiert, sie könnte irgendwo auf der Welt liegen.»

Wie klingt Überwachung?

Für die Choreografie hat sich Slawek Bendrat von alltäglichen, universellen Gesten inspirieren lassen: «Die Bewegungen haben oft einen konkret erkennbaren Bezug zum Leben», sagt Bendrat. An einer Stelle bewegen sich die Tänzenden zum Beispiel, als ob sie im Wasser wären. Oder man sieht, wie sich jemand kratzt oder mit dem Finger auf eine andere Figur zeigt. Die choreografierten Sequenzen seien eher lang, was dem gesamten Ablauf eine Art «organischen Flow» verleihen würde.

Die Musik zu «Shaved Town» stammt vom deutschen Tänzer und Komponisten Valentin Oppermann. «Es ist eine düstere Musik, die sich immer wieder selbst dekonstruiert», sagt dieser. Sein Ausgangspunkt war die Frage: «Wie klingt Überwachung?» Er experimen-



In «Shaved Town» kreiert das Tanzkollektiv Pink Mama Theatre eine frostige Stimmung. Foto: zvg

tierte mit Synthesizer-Klängen, digitalen Effekten und eigenen Feldaufnahmen, um «unwohlige Gefühle von Nicht-Alleinsein» zu erzeugen. Das Resultat sei eine «surreal-trippige Musik, die das Mysteriöse, Unvorhergesehene und Psychedelische verbindet».

Das Thema Überwachung ist aktuell. «Man kann heute kaum mehr etwas tun, ohne dass unsere Handlungen irgendwo in einer Datenbank registriert werden», sagt Marek Wieczorek. «Sei es im Supermarkt, im Internet oder bei

Freizeitaktivitäten – wir hinterlassen überall zurückverfolgbare Spuren.» Durch die Auswertung dieser Daten, so der Schauspieler weiter, hätten Staat und Konzerne wie Google und Facebook machtvolle Instrumente in der Hand, um die Menschen gezielt zu steuern und zu manipulieren.

Verletzliche Charaktere

«Wir möchten das Publikum für Arten und Folgen von Kontrolle sensibilisieren und Reflexionen anstossen», sagt Slawek

Bendrat. Als Gedankenexperiment könne man sich zum Beispiel vorstellen, wie es wäre, wenn das eigene Leben für andere jederzeit völlig einsehbar wäre. «Was würden wir noch tun? Was würden wir nicht mehr tun?», so der Choreograf.

Er und Krawiecki setzen sich mit ihrem 2011 gegründeten Pink Mama Theatre immer wieder kritisch mit sozialen Phänomenen auseinander. Die meisten ihrer Stücke reflektieren auf künstlerisch-philosophische Weise die Auswirkungen von staatlichen oder in-

stitutionellen Strukturen auf die Entwicklung des Individuums. Sie zeichnen oft verletzte Charaktere in einer erbarmungslosen Umgebung, wobei sie die Ästhetik gerne mal ins Schräg-Groteske kippen lassen. Doch in «Shaved Town», ihrem 16. Bühnenwerk, hat die Gruppe auf ihre übliche Komik verzichtet. Der Tanzthriller soll möglichst düster und realistisch wirken.

Tojo-Theater Reitschule
Donnerstag, 12., bis Sonntag, 15. März

Ein starkes Sturm-und-Drang-Kollektiv

Sounds Das britisch-schweizerische Sextett Moonmot, das in Bern seine erste CD präsentiert, begeistert durch tollkühne Teamarbeit.

In Brexit-Land mischen die britischen Saxofonistinnen Dee Byrne und Cath Roberts die Jazzszene mächtig auf. Mit der Organisation Lume, die sie vor sieben Jahren gründeten, haben sie unter anderem Konzertreihen in Lokalen mit so wunderbaren Namen wie Hundred Crows Rising und Long White Cloud veranstaltet. Vor drei Jahren wurden Byrne und Roberts an die Jazzwerkstatt nach Bern eingeladen. Dahin brachten sie den Bassisten Seth Bennett und den Schlagzeuger Johnny Hunter mit und schnappten sich den Berner Posaunisten Simon Petermann und den Züri-West-Keyboarder Oli Kuster.

Volldampf-voraus-Drive

Nach der erfolgreichen Premiere kam es zur Verschwerterung und Verbrüderung. Und nun liegt mit «Going Down

the Well» der erste Tonträger des Sextetts vor, das sich Moonmot nennt und als starkes Kollektiv in Erscheinung tritt. Es gibt weder eine Chefin noch einen Chef, und alle Bandmitglieder erfinden Stücke. Diese zeichnen sich durch eine gelungene Mischung aus Freiheit und Ordnung aus – vertrackte Grooves finden ebenso Platz wie wilde Gruppenimpros.

Nicht nur die Instrumentierung der Band, sondern auch das beinahe nahtlose Ineinander von komponierten und improvisierten Parts sowie die Sturm-und-Drang-Ausrichtung wecken Erinnerungen an den avantgardistischen Traditionalisten Charles Mingus. Bei Moonmot kommen allerdings allerlei Space-Age-Sounds hinzu. Für diese ist in erster Linie der Keyboarder Oli Kuster verantwortlich, aber auch Altsa-

xofonistin Byrne und Posaunist Petermann setzen zuweilen Effektgeräte ein. Die Musik von Moonmot bewegt sich aber nie in Richtung belangloses Ambient-Geplätscher, sondern bewahrt stets ein gewisses Mass an Dringlichkeit. Dafür ist auch das britische Drum-'n'-Bass-Tandem verantwortlich, das mal mit Volldampf-voraus-Drive, mal mit hellhörig-interaktiver Sensibilität agiert.

Alles andere als schwerfällig

Bennett und Hunter treiben auch die Band Sloth Racket an. Deren Tonangeberin Cath Roberts ist in der jungen britischen Szene omnipräsent: Die Saxofonistin gehört zu den Bands Madwort's Menagerie, Article XI, Vole, Item 10 und Overground Collective Big Band und leitet zudem das Septett Quadrace-



Cath Roberts setzt die Schwerkraft des Baritonsaxofons verblüffend ein. Foto: zvg

ratops. Tatsächlich ist vieles von dem, was Roberts mit ihrem als schwerfällig geltenden Instrument veranstaltet, alles andere als schwerfällig, sondern ganz schön fulminant. Allerdings überwindet sie die Schwerkraft des Baritonsaxofons nicht nur auf verblüffende Weise, sondern setzt sie manchmal ganz bewusst ein, um die Musik zu erden.

Der Auftritt von Moonmot im Be Jazz Club ist der zweitletzte einer beeindruckenden Konzertreihe, die das Sextett bisher durch sechs britische, zwei niederländische, zwei belgische und eine schweizerische Stadt geführt hat. Die Band wird in Bern richtig heiss sein.

Tom Gsteiger
Be Jazz Club, Vidmar Liebefeld
Freitag, 13. März, 20.30 Uhr